

"Kinderarbeit"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Kinderarbeit»

In der Zürichsee-Zeitung veröffentlichte Sportredaktor Ernst Mühlheim einige ketzerische Gedanken zum alpinen Ski-«Kindergarten». Ob sie ketzerisch sind oder nicht, das zu beurteilen möchten wir unseren Lesern überlassen.

Mit Hormonen verleiht man ihnen die Muskelkapazität der Erwachsenen, Psychologen nehmen ihnen die Angst und Vitamine machen sie robust. Man lobt sie über den grünen Klee, hebt sie in alle sportlichen Himmel, lässt sie teilhaben an der Welt der Grossen, setzt sie dem Starrummel aus und pflanzt ihnen den Grössenwahn ins Herz. Und wenn sie sich seelisch nicht zurechtfinden, liefert man sie in Kliniken ein, wenn sie versagen, lässt man sie fallen, menschliche Schwächen verzeiht man ihnen, athletische Schwächen bedeuten ihren sportlichen Tod.

Es ist von den Kindern des Sportes die Rede. Von den Kindern des alpinen Skisportes vor allem, um die gegenwärtig ein solches Wesen gemacht wird. Seitdem die Franzosen, Oesterreicher und Amerikaner mit Schulmeitli und Schulbuben zu den grossen alpinen Rennen anrücken und seit eine 16jährige Kanadierin gar Weltmeisterin wurde, ist das Schlagwort vom «Kindergarten auf Skiern» in aller Munde. Man glaubt das Nonplusultra entdeckt zu haben und es häufen sich die Stimmen, die auch hierzulande fordern, man möge die 13-, 14-, 15-, 16jährigen an die grossen alpinen Prüfungen mitschleppen, um sie an den Rennen teilhaben zu lassen.

Nun, nichts dagegen, dass die Erfassung der Talente meinetwegen schon im Kindergartenalter anhebt. Wenn man den heutigen Spitzenskiport bejaht, und man würde gesteinigt, wäre man dagegen, dann muss man auch die Methoden der Auslese bejahen. Also nichts gegen die Selektionsmethoden. Es entspricht der Norm des modernen Spitzensportes, dass er seinen Nachwuchs im Schulalter rekrutiert, zu einer Zeit, da der kommende Athlet noch bildungs- und verbesserungsfähig ist. Wohlverstanden: das bezieht sich nur auf die Auslese des Nachwuchses.

Wo jedoch dieser Nachwuchs im Kindesalter, mit Hormonen, Vitaminen und psychologischen Beschwörungen wohl vorbereitet, in schwere Rennen gejagt wird, die selbst von den Routiniers als «mörderisch» bezeichnet und nur unter schwerem Schlotter in Angriff genommen werden, da hört der Kindergarten-spass doch langsam auf. Die verflossenen alpinen Skiweltmeisterschaften boten einen Vorgeschmack von dem, was uns bevorsteht: seelisch und körperlich hochgetrimmte Jugendliche, die angesichts der Schwere der gestellten Aufgabe in den Kollaps flüchteten, andere, deren Niederlagen den Einsturz einer vermeintlich heilen Welt bedeuteten, von einer eifrigen Journalle

zu Favoriten hochgejubelte Minderjährige, die kläglich versagten und an ihrem Versagen vermutlich monatelang seelisch zu tragen haben werden.

Seltsam: Unsere Zeit bildet sich soviel auf ihre sozialen Errungenschaften ein. Die Aufzählungen, mit denen man sich selbst oder andern die Fortschrittlichkeit unseres Zeitalters weismachen will, umfassen denn auch eine ganze Liste: Fünf-Tage-Woche, 44-Stunden-Woche, Alters- und Hinterlassenenversicherung, Invalidenversicherung, Personalversicherung, dritte oder vierte Ferienwoche, Lohnzahlung im Krankheitsfall, Ausgleichskasse, um nur ein paar zu nennen. Und wer weiter zurückgreifen will, in die Zeit unserer Gross- oder Urgrossväter beispielsweise, der kann die Liste dieser Errungenschaften noch verlängern: Abschaffung der Sonntagsarbeit, Einführung der 60-Stunden-Woche, Verbot der Kinderarbeit.

Verbot der Kinderarbeit. Damit sind wir wieder beim Thema. Beim sportlichen Thema des Tages. Denn im Sport — siehe oben — wird gegenwärtig die Wiedereinführung der vor gut 100 Jahren als unsozial und rückständig verbotenen Kinderarbeit als das Nonplusultra des Fortschrittes gefeiert. Und kein Mensch wird heute für rückständig oder gar kriminell erklärt, wenn er dieser Kinderarbeit im Sport Vorschub leistet, sie propagiert und toleriert. Im Sport hat man eine dicke Haut. Schliesslich hat man hier auch die noch länger als Kinderarbeit verbotene Sklaverei in einer neuzeitlichen Form wieder eingeführt, ohne dass sich mehr als ein paar dünne Stimmchen (erfolglos) dagegen erhoben hätten.

Habe ich Kinderarbeit gesagt? Nicht Jugendsport? Ich möchte konsequent sein. Der alpine Skisport selber bekennt sich längst zur Formel der «honorierten Amateure». Die alpinen Skiläufer, Angestellte von Ski- und Zubehörfabriken, leisten Arbeit. Arbeit gegen Entgelt. Sie sind fürs Skifahren bezahlt. Und niemand (ausgenommen Avery Brundage) hat im Grunde genommen etwas dagegen. Irgendwie müssen ja diese Athletinnen und Athleten, die dem Sport, dem Ansehen des Vaterlandes oder weiss ich was, Jahre ihres Lebens opfern, besoldet werden.

Angestellt und salarier sind demzufolge auch die Skikinder. Sie leisten Kinderarbeit. Jene Kinderarbeit — nur viel besser bezahlt —, die unsere Grossväter vor einem Jahrhundert als unsozial abgeschafft haben.

Wie gesagt: Seltsam.

Der alte Mann und der Sport

Von Edgar (sid)

«Sportpublizisten sind tüchtige Leute», begann der alte Mann. «Sonst gilt es als unmöglich, Ungleiches auf einen Nenner zu bringen, also etwa eine Sonate von Beethoven mit einer Giesskanne oder einem Filzpantoffel zu vergleichen. Aber im Sport ist es zum Jahresende durchaus angängig, einen Fussballspieler vor einem Schwimmer oder einem Leichtathleten hinter einem Eistanzer in der Rangordnung ihrer Tüchtigkeit einzustufen.»

«Richtig», sagte ich.

«Vielleicht wäre noch eine andere Rangordnung angebracht», fuhr der alte Mann fort. «Wie wäre es mit einer Bewertung der Unehrllichkeit in den verschiedenen Disziplinen? Ich denke allerdings nicht an kleine oder grössere Schwindel, Arrangements oder etwa Doping, sondern mehr an Grundsätzliches. Und da gehört der erste Platz dem Alpinen Skibetrieb.»

«Unbedingt», sagte ich.